

Folklore in der Politik

Am Beispiel der Slowakei

Eva Krekovičová

Im vorliegenden Beitrag versucht die Autorin, die sich auf der politischen und ideologischen Ebene vollziehenden Veränderungen (vor allem in der Beziehung Totalitarismus – Demokratie) unter dem Aspekt der Reflexion dieser Änderungen in der Sprache (Slang) der Journalisten, der politischen Kommentatoren, bzw. Politiker darzustellen. Die Quellen für den Beitrag stellen die Meinungen dar, die in der Tagespresse, in Periodika, im Rundfunk und in anderen Massenmedien nach dem Jahr 1989 erschienen sind. Das Wort „Folklore“ benützt man hier im negativen oder pejorativen Sinne. Es demonstriert eine innere politische Polarisierung der Gesellschaft (europäische gegen traditionalistische, oder zivile gegen nationalistische) und enthält folgende semantische Schichten: 1. politische, 2. national-identifikatorische, 3. ästhetische und künstlerische, 4. philosophische (Postmoderne). Das Wort „Folklore“ wird zum linguistischen Stereotyp. Es steht als Indikator politischer Veränderungen vom Totalitarismus zur Demokratie.

Einleitung

Veränderungen auf politischer und ideologischer Ebene pflegen mit einem Wandel im Sprachgebrauch von Journalisten und Politikern einherzugehen – und das umso mehr, wenn diese Veränderungen den Übergang von einem totalitären zu einem demokratischen System zur Folge haben. Im vorliegenden Beitrag soll an konkreten Beispielen der Einfluß der neuen politischen Realität in der Slowakei seit dem Jahre 1989 auf die Sprache der offiziellen Massenmedien dargestellt werden. Ausgegangen wird dabei von der Tatsache, daß neben anderen Phänomenen¹ auch der Wandel im öffentlichen Sprachgebrauch

¹ Zu denken ist hier konkret etwa an die Änderungen in der Struktur und Bedeutung staatlicher Feiertage und ihrer Symbolik, an die Enthüllung neuer Gedenktafeln

als Bestandteil eines „Übergangsrituals“ („rite de passage“) aufgefasst werden kann.² Solche „äußerlichen“ Anzeichen des ideologischen Wechsels, die freilich ebenso dessen Unzulänglichkeit bzw. Inkonsequenz signalisieren können, bilden die eigene Welt einer – auch im metaphorischen Sinn des Wortes – „Sprache der Eingeweihten“, deren jeweilige Nuancen oft nur von den mit den angesprochenen Ereignissen oder Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Vertrauten verstanden werden – ein Aspekt, von dem ich annehme, daß er sich in den einzelnen europäischen „Reformländern“ in vielem gleicht.³ Zu den Modifizierungen von Sprache (im engeren Sinn) gehören nicht nur die semantische Erneuerung bekannter Ausdrücke – wie sie etwa im Gebrauch der Wörter „Folklore“, „Volkstümlichkeit“, „Slowakentum“, „pronational“ oder „antinational“ sich zeigt –, sondern vor allem der Einsatz von Spitznamen für diverse Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von bestimmten, „volkstümlich“ gewordenen Phrasen und Aussprüchen politischer Funktionäre, von Zeitungsschlagzeilen, Werbeslogans, Schlagertiteln, Parodien auf bestimmte Erscheinungen der Folklore oder Anekdoten über Politiker. Dabei ist gleich eingangs hervorzuheben, daß viele dieser Sprachneuerungen auf auto- bzw. heterostereotype Sprachbilder zurückgreifen, wie sie in bestimmten Gruppen oder in bestimmten Regionen im Umlauf sind. Nicht zuletzt soll es in diesem Beitrag um die Reflexion des „politischen Kampfes“ für eine offene

und Denkmäler, an die Erneuerung von jüdischen Friedhöfen und von Gräbern deutscher Armeesoldaten aus dem Zweiten Weltkrieg; auf allgemeinerer Ebene an die Neukonstruierung der slowakischen Geschichte, an den Abbau vieler nationaler Mythen und damit verbunden, an die Suche nach einer neuen slowakischen Identität und an die Enttabuisierung bestimmter Themen (wie die faschistische slowakische Ära der Jahre 1939 bis 1945 oder der Holocaust der Juden in dieser Periode). Analoges hat etwa Connerton, Paul: *How societies remember*. Cambridge 1992. 3. Aufl., für die Zeit der Großen Französischen Revolution (nach dem Jahr 1791) am Beispiel der Veränderung des Kleidungsverhaltens beobachtet.

2 Ivanova, Radost: *Masmedii i folklor*. In: *Slavjanska filologija*. T. 22. Dokladi za XII međunaroden kongres na slavistite Krakov 1998, Anubis Sofija, 1998. S. 265–273.

3 Vgl. etwa Ivanova, Radost: „Sbogom, dinozavri, dobre došli, krokodili!“ *Etnologija na promjanata*. Akad. izdatelstvo Prof. Marin Drinov, Sofia 1997; Benovska-Sabkova, Milena: *Archaic Cultural Models and Totalitarianism*. In: *Ethnologia Balkanica*. Academic Publishing House, Sofia 1995, S. 162–178.

Gesellschaft und für Demokratie gehen, eine Reflexion, die sich in der Sprache der Protagonisten dieses Kampfes spiegelt.

Folklore und Politik

Folklore spielte (und spielt) keine geringe Rolle bei nationaler bzw. ethnischer Identifizierung; mit Hilfe der Folklore wurde (und wird) „Anderssein“ bzw. nationale oder ethnische Besonderheit demonstriert: Denn auch und gerade, wo diese Spezifik nicht realer, sondern bloß konstruiert-fiktiver Natur ist, präsentiert man sie gerne in konkreter Gestalt. Unter dieser Prämisse werden seit 1991 am Institut für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften die Beziehung zwischen ethnischer bzw. nationaler Identifikation und Folklore in multidisziplinärem Zugriff (unter Beteiligung von Folkloristik, Ethnologie, Ethnomusikologie und politischer Anthropologie) untersucht. Dabei ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß der durchschnittliche Bürger der Slowakei ein geschwächtes Nationalbewußtsein hat und somit einer Manipulation des historischen Gedächtnisses in breiten gesellschaftlichen Schichten Tür und Tor geöffnet ist⁴ – mit der zusätzlichen Gefahr, daß diese „leeren“ Stellen des historischen Gedächtnisses durch politisch opportune und möglicherweise explosive Inhalte besetzt werden.⁵ Dieses schwache Nationalbewußtsein ist bedingt durch die historische Tatsache, daß die Slowakei, sieht man vom faschistischen slowakischen Staat der Jahre 1939 bis 1945

4 Chorváthová, L'ubica: Niekoľko poznámok ku dynamike zmien sociálnej a nacionálnej identity na Slovensku v 19. a 20. storočí (Einige Bemerkungen zur Dynamik der Veränderungen der sozialen und nationalen Identität in der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert). In: *Národopisné informácie* Nr. 1, 1993, S. 93–98; Folklore in the Identification Processes of Society. In: *Etnologické štúdie* 1, Kiliánová, G., E. Krekovičová (eds.). ÚE SAV Bratislava 1994; Krekovičová, Eva: *Folklór ako etnoidentifikačný faktor slovenského národa v stredo európskom kontexte* (Folklore als ethnoidentifikatorischer Faktor des slowakischen Volkes im mitteleuropäischen Kontext). In: *Tradičná ľudová kultúra a výchova v Európe. Traditional folk culture and education in Europe*. Nitra 1994, S. 158–165.

5 Insbesondere durch emotionsgeladene Feindbilder, wie sie traditionell Ungarn, Juden und Roma, neuerdings etwa auch ‚Tschechoslowakisten‘ oder Vertreter eines ‚westlichen Kapitalismus‘ darstellen, sowie auch bestimmte Politiker, bestimmte politische Parteien oder Angehörige bestimmter Statusschichten, v.a. der Intelligenz.

ab, bis zur Gründung der Slowakischen Republik nie ein eigenes staatliches Gebilde gewesen ist – ein Faktum, das auch für die im Vergleich zu anderen europäischen Nationen, vor allem den Polen oder den Ungarn, allgemein schwächere Reflexion der eigenen ethnischen bzw. nationalen Identität verantwortlich ist.

Bei den genannten Untersuchungen ist unter anderem eine deutliche Polarisierung der slowakischen Bevölkerung in ihrem Verhältnis zur Folklore zutage getreten, und es hat sich gezeigt, daß sich die Slowakei in einigen Regionen und bezüglich einiger folkloristischer Phänomene bis heute durch eine relativ ungestörte Kontinuität der Folkloretradition auszeichnet. Die höchst unterschiedliche Bewertung⁶ der Folklore als eines ethno-identifikatorischen Phänomens in der slowakischen Gesellschaft hängt eng mit der politischen Polarisierung der slowakischen Gesellschaft zusammen: Auf der einen Seite stehen die Angehörigen der (meist urbanen) Intelligenz mit einem ausgeprägten, der Mečiar-Regierung gegenüber vorwiegend oppositionell ausgerichteten politischen Meinungsprofil, auf der anderen Seite eine Landbevölkerung von überwiegend geringer Bildung und mit einer in der Regel positiven Beziehung zur traditionellen Folklore. Unter solchen Voraussetzungen wird in diesem Beitrag nach der Beziehung einzelner, in Bildung und Status unterschiedlicher Schichten und Gruppen zur Folklore gefragt und danach, wieweit diese Beziehung öffentlich deklariert wird.⁷ Zeitlich konzentriert er sich auf die Periode nach 1989 und damit auf einen Zeitabschnitt, der im sozialen Gedächtnis der Slowaken durch einen zweifachen Bruch mit der Kontinuität gekennzeichnet ist: Zum einen auf ideologischer Ebene aufgrund des Zusammenbruchs des kommunistischen Systems; zum anderen auf der Ebene ethnischer und nationaler Identität, eine Problematik, die 1993 mit der Entstehung der Slowakischen Republik als eines Nationalstaates auf multiethnischem Gebiet virulent geworden ist. Als eine Übergangszeit bietet sich diese bis in die Gegenwart reichende Periode geradezu an, die Beziehungen des

⁶ Die in einem beträchtlichen Ausmaß auch ein Stadt-Land-Gefälle spiegelt.

⁷ Im Folgenden wird zwischen den Begriffen „Folklore“ und „Folklorismus“ bewußt nicht unterschieden; schließlich ist „Folklorismus“ als „terminus technicus“ der Ethnologie oder Folkloristik ein Ausdruck, für den in der breiten Öffentlichkeit und von der Bevölkerung praktisch die Bezeichnung „Folklore“ verwendet wird.

sozialen Gedächtnisses zu einer historischen Realität von diskontinuierlichem Charakter zu untersuchen.

„Folklore“ in der Politik und im Journalismus

Im Mittelpunkt meiner Betrachtungen stehen Bedeutung und Verwendung der Wörter „Folklore“ oder „Volkstümlichkeit“ (*folklór, l'udovost'*) und deren Bedeutungsäquivalente in der Sprache und im Jargon von Politikern, Journalisten und politischen Kommentatoren sowie eines Teils der Vertreter der Intelligenz. Ausgangsmaterial sind dabei hauptsächlich Aussagen, die in der Tagespresse, im Rundfunk und in anderen Medien veröffentlicht worden sind.

Während des kommunistischen Regimes war die Folklore auf der Ebene des offiziellen Sprachgebrauchs gleichsam sakrosankt und wurde als eine Art Tabu behandelt. Wie in anderen sozialistischen Ländern⁸ hatte sie auch in der Slowakei spezifische ideologische Funktionen und war eng mit der kommunistischen Ideologie verbunden⁹. Zugleich war Folklore als „Kunst des Volkes“ von großer ethno-identifikatorischer Valenz, und solcherart konnte etwa in der kommunistischen Tschechoslowakei die slowakische Folklore und ihre Präsentation in den Medien dazu eingesetzt werden, das Machtgefälle in den tschecho-slowakischen Beziehungen – wie es auf realer innenpolitischer Ebene bestanden hat und neben anderen Faktoren mitverantwortlich für die Teilung der Tschechoslowakei im Jahre 1993 gewesen ist – auf fiktiver Ebene auszugleichen bzw. zu beschönigen.

Im offiziellen Kulturbetrieb der ehemaligen Tschechoslowakei war Folklore ein angesehenes und medial sehr präsent Phänomen, vor allem während der 50er Jahre, als in den Reihen der kommunistischen

8 Bausinger, Hermann: „Folklorismus“ jako mezinárodní jev („Folklorismus“ als internationale Erscheinung). In: *Národopisné aktuality* 7, 1970, S. 217–222; Dégh, Linda: Institutional Application of Folklore in Modern Hungary. In: *Kultur anthropologisch. Eine Festschrift für Ina Maria Greverus. Notizen Nr. 30.* Frankfurt am Main 1989, S. 229–241.

9 Allerdings gilt dies für die jeweiligen Länder zu unterschiedlicher Zeit und mit unterschiedlicher Intensität; in der ehemaligen DDR etwa ist die angesprochene ideologische Rolle der Folklore für die 70er Jahre charakteristisch. Siehe Moritz, Marina: Zur Rezeption volkskultureller Traditionen in der DDR. Der Versuch einer vorläufigen Bilanz. *Jahrbuch für Volksliedforschung* 36, 1991, S. 13–17.

Intelligenz eine Diskussion über die „Übermacht der Folklore“ geführt wurde. Diese von dem Schriftsteller Vladimír Mináč 1958 initiierte Diskussion hatte allerdings, so meine ich, keine Wirkung: Jene „Übermacht der Folklore“ in den Medien konnten wir alle – gleichsam als unsere eigenen Gewährsleute – bis zur sogenannten „sanften Revolution“ erleben. Und noch in den letzten Jahren, vor allem vor den Parlamentswahlen im September 1998, die den Sturz des Premierministers Vladimír Mečiar und seiner sich bereits abzeichnenden Diktatur bedeuteten, konnte man in der Slowakei den Einsatz der Folklore oder besser: verschiedener Formen des Folklorismus als eine Art Fortsetzung kommunistischer Kulturpolitik beobachten. Dieser Einsatz dokumentierte sich darin, daß man mit dieser mehr oder weniger geschmackvoll aufbereiteten Folklore dem Massenpublikum gewissermaßen nachgelaufen ist und sie von den – bis vor kurzen von der „Mečiar-Politik“ beherrschten – öffentlich-rechtlichen Medien emsig und gewöhnlich zu strategisch günstigsten Sendezeiten transportiert worden ist. Das Ergebnis einer solchen Präsentation von „Folklore“ war und ist jedoch ihre Diskreditierung in den Augen eines kritischen und sich der Manipulierung bewußten Publikums. Und de facto wurde so – trotz der Proklamierung eines „Slowakentums“ – gerade das Gegenteil des Beabsichtigten erreicht, nämlich ein Abgehen von der Bereitschaft, sich mit der Folklore „seines Volkes“ zu identifizieren, und damit eine der Bildung bzw. Festigung einer slowakischen Identität wenig förderliche Grundstimmung bei einem Großteil der Bevölkerung.

So ist es geradezu ein Indikator für den Umschwung von politischem Totalitarismus zur Demokratie und zu einer offenen Gesellschaft, wenn nach dem November 1989 in der slowakischen – wie in der tschechischen, polnischen oder ostdeutschen Presse auch – der Begriff „Folklore“ häufig mit negativer Bedeutung verwendet wird: Mit diesem pejorativen Gebrauch des Wortes – der mehr oder weniger direkt diese Folklore für die kommunistischen Praktiken totalitärer Machtausübung mitverantwortlich macht – wird gewissermaßen der Abstand von der politischen Situation im „Vor-November“ ausgedrückt. Dabei kann man feststellen, wie mit der Übernahme in den Journalisten- und Politikerjargon eine Erweiterung der Bedeutungsebenen von „Folklore“ einhergeht: Das Wort zeigt sich im Gebrauch um immer neue semantische Nuancen und Anklänge bereichert, und zudem dient es den einzelnen Autoren oftmals und gerne zur Demon-

stration ihres Witzes, wird gern zur Präsentation des komischen Momentes einer kommentierten Situation, eines Geschehens auf der politischen Szene oder eines Verhaltens von Politikern eingesetzt.¹⁰ Die allgemein negative Aufladung des Begriffes hängt jedenfalls vor allem mit dem Verständnis von Folklore als unbelebtem Anachronismus zusammen, als eine Art Theaterkulisse, hinter der sich die politische Realität abspielt.¹¹

Fallbeispiele

Im Folgenden sollen nun einige Beispiele für den konkreten Gebrauch des Terminus „Folklore“ in den slowakischen und tschechischen Massenmedien und in der Politik angeführt werden.

Sehr oft begegnet in den slowakischen Medien die Wortverbindung „politische Folklore“. Ihr eindeutig pejorativer Unterton wird dabei vor allem bemüht, wenn es darum geht, die Moral von Politikern in Zweifel zu ziehen: „Ungeachtet der politischen Folklore und Moral der gegebenen politischen Gruppierung ...“¹² – solche und ähnliche Formulierungen deuten den denunziatorischen Gebrauch dieser Wortverbindung ebenso an, wie wenn etwa im Zusammenhang mit dem Geschehen auf der politischen Szene von „folklorischen“ oder

¹⁰ Siehe etwa das Photo von den Parlamentswahlen 1998 in Ungarn, das in der slowakischen Tagespresse SME mit dem Kommentar „Wahlen wie Folklore?“ veröffentlicht worden ist (Zitat aus der Wochenzeitung *Domino Fórum* Nr. 21, Mai 1998 – siehe Abb. 1.).

¹¹ In ähnlicher Weise, jedoch jenseits von politischen Zusammenhängen, sondern eher im Sinne von „Relikt“ bzw. von „bühnenwirksamer Darstellung“, wird der Terminus „Folklore“ etwa auch in den intellektuellen Milieus Österreichs verwendet. Hier jedoch hängt die negative Konnotation von „Folklore“ einerseits von der Tatsache ab, daß das Wort als Import aus einem anderen – v.a. angelsächsischen bzw. frankophonen – wissenschaftssprachlichen Kontext wahrgenommen wird, und andererseits – und dies in erster Linie – jener Kommerzialisierung, die „Volkskunst“ und „Folklore“ beinahe zum Synonym von Folklorismus, einer „Volkskultur aus zweiter Hand“ (Hans Moser) werden ließ; und in einem engeren Wortsinn dient der Ausdruck auch der Bezeichnung von bis heute lebendigen – für den Stadtmenschen und Intellektuellen freilich anachronistischen – Gewohnheiten und Bräuchen. Siehe auch Johler, Reinhard: Warum haben Österreicher keinen Bedarf an Nationalhelden? Hiesige Anmerkungen zu „Les héros nationaux: construction et déconstruction“. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LI/100, 1997, H. 2, S. 185–222 oder *Journal of Folklore Research*. Vol. 35, No. 3, 1998.

¹² Zitat aus der Tageszeitung SME, I., 1995.

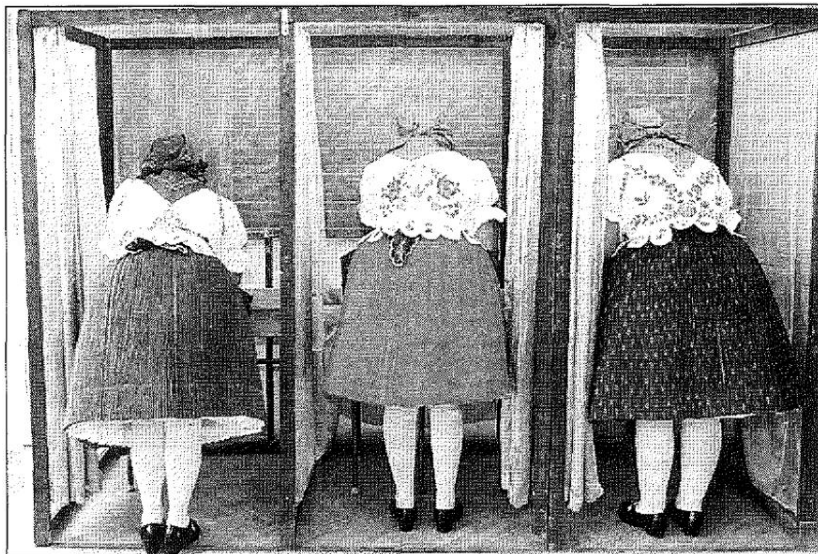


Abb. 1: „Wahlen als Folklore?“

„politischen Ritualen“ gesprochen wird.¹³ In der tschechischen Presse konnte man vor 1993 im Zusammenhang mit Betrügereien im Fußballsport von einer „nationalen Folklore“ lesen, und im selben Kommentar findet sich sogar die Wortverbindung „Fußballfolklore“: „Wenn die Fußballer schwindeln [...] oder Betrügereien machen, wird das als Teil des Spiels, als Bestandteil der Fußballfolklore hingenommen ...“¹⁴

Im Zusammenhang mit der Kandidatur für das Amt des Bürgermeisters von Bratislava bei den Kommunalwahlen 1994 begegnen wir dem Kommentar: „Es gibt dort tatsächlich verschiedene Typen, Schmucktypen, ‚Folkloretypen‘.“¹⁵ Hier repräsentiert die „Folklore“ das Instrument einer doppelgesichtigen politischen Macht, das dazu dienen soll, die tatsächlichen Ziele der Politiker zu verschleiern. Sie ist in diesem Sinne ein Symbol der Manipulation der Massen, und sie steht zugleich als Metapher für Betrug, für das Gegenteil von Wahr-

13 SME, Wochenzeitung Domino Efekt, spätere Wochenzeitung Domino Fórum, usw. von 1992 bis heute.

14 Tageszeitung Lidové noviny (Prag) August 1995.

15 Humorist Jaroslav Filip in Privatrádio Twist 12.11.1994.

heit oder Wirklichkeit: Wenn Politiker die Unwahrheit sagen, ihr Wort nicht halten, wird das in der Tagespresse nicht selten auch als Ausdruck einer „slowakischen Folklore“ bezeichnet. Dabei wird das Wort häufig synonym für den Bereich der gesamten Volkskultur gebraucht, und als jene „Folkloretypen“ werden so gewöhnlich Politiker bezeichnet, die in der Art eines „Wirtshaus-Volkserzählers“¹⁶ Unmögliches versprechen. So verwundert es dann auch nicht, wenn solche „Folkloretypen“ auch gern in Trachten gekleidet auftreten – wie etwa in diesem Kommentar: „Auch hat sich noch kein Volk moralisch erneuert, wenn es sich das historische Gedächtnis auslöschen ließ. Es blieb ihm dann nur noch die Nationaltracht, die sich die ‚Reformpragmatiker‘ angezogen haben.“¹⁷

Ein weiteres Merkmal des Ausdruckes „Folklore“, wie er im journalistischen Jargon vorkommt, ist seine Verwendung im Sinne einer geistlosen oder primitiven Unterhaltung – so in einem Kommentar über das Verhalten von Abgeordneten in politischen Fernsehdiskussionen: „Das war Folklore, das war Unterhaltung!“¹⁸ Als solches bühlenwirksames Amüsement werden auch nicht selten die Sitzungen der Parlamentsabgeordneten gesehen, deren Wortmeldungen in diesem Sinne etwa als „rhetorische Übung“ bezeichnet werden, „die wohl nur eine wohltätige Folkloreeinlage der Debatte war“.¹⁹

In der Tschechischen Republik und in der Slowakei erweitert sich das semantische Feld des Wortes „Folklore“ auch auf die Benennung von politischen Gruppierungen, denen nur geringe politische Bedeutung zuerkannt wird: „[Die XY-Partei – Anm. E. K.] ist heute mit sechs Prozent auf dem besten Weg, eine ‚folklorische politische Gruppierung‘ der südmährischen Region zu werden.“²⁰ Eine ähnliche Bezeichnung erhält auch eine politische Institution, die nur formaler Natur ist und mit deren Gründung tatsächliche politische Zielsetzungen verdeckt werden soll; hier ein Beispiel aus dem Vorfeld der Parlamentswahlen im September 1998: „Der Sinn der Gründung und

16 Zum Beispiel SME 28.8.1997.

17 SME 1994.

18 SME 11.6.1998. Zu dieser Problematik näher Garaj, Bernard: *Folklór v komerčne najúspešnejších nahrávkach hudobno-zábavných skupín* (Folklore in den kommerziell erfolgreichsten Aufnahmen von Unterhaltungsmusikgruppen). In: *Ethno-Musicologicum* 1/1 Asco Bratislava 1993, S. 135–142.

19 SME 1998.

20 Zeitschrift *Domino Fórum* 7, Nr. 21, 1998.

Erhaltung der folklorischen Miniparteien mit ihren Ministranten an der Spitze, die dem Vorsitzenden der HZDS²¹ (V. Mečiar) assistieren, hat sich erschöpft – vor allem deshalb, weil sie den Oppositionsparteien keinerlei Stimmen abgeschöpft haben.“²² „Folklore“ kann somit auch etwas sein, das nicht ernst gemeint ist, das nur der Unterhaltung dient und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit beispielsweise von der herrschenden Koalitionskrise ablenken soll. So sind „zyklische Rebellionen [der Partei, die den Gehorsam verweigert hat, Anm. E. K.]“ gegen den stärkeren Partner „schon längst gesehene Folklore“²³; und die „unterhaltsamen“ Aussprüche einiger notorischer Diskutierer im Abgeordnetenhaus werden von ihren Gegnern folgendermaßen kommentiert: „Herr C. ist ein Witzbold, mit ihm kommt ‚Folklore‘ ins Parlament, und so verstehe ich auch seine Aussprüche.“²⁴

Ebenfalls eingesetzt wurde der Terminus „Folklore“ anlässlich der Kritik an der Nichteinhaltung des 1992 vom Parlament der ČSFR verabschiedeten sog. *Lustrationsgesetzes* (*lustračný zákon*), nach dessen Bestimmungen den seinerzeitigen Mitarbeitern des kommunistischen Staatssicherheitsdienstes (STB) kein Zugang zu politischen Funktionen gewährt werden sollte: „Auf dem Festival gefiel mir am besten die einheimische Folkloregruppe der verdienten STB-Mitglieder.“²⁵ Und relativ häufig wird in der Presse das Motiv der Folklore als Synonym für „Slowakentum“ wiederholt, vor allem im Zusammenhang mit ihrer in den Jahren der Regierung Mečiar nach wie vor präsenten „Übermacht“ im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. In einem Leserbrief an die Zeitung SME lesen wir: „Und wenn im Fernsehen etwas Slowakisches läuft, dann sehen wir meist Menschen in Flechtschuhen, zerlumpte slowakische arme Leute, Pfarrer, Kirchen, schmutzige Höfe, Hühner (wir sollten sie vielleicht im Wappen haben). Ich habe nichts gegen den Geschmack anderer Leute. Nur sollte alles an seinem Platz bleiben: Trachten auf Folklorefesten, Pfarrer in der Kirche, Hühner im Hühnerstall.“²⁶ Der Terminus „folkloristische Verhältnisse“ wird auch bei offiziellen politischen An-

21 *Hnutie za demokratické Slovensko*, d.h. Bewegung für demokratische Slowakei.

22 *Domino Fórum* 7, Nr. 17, 1998.

23 In SME, 26.11.1997, von der tschechischen Tageszeitung *Lidové noviny*.

24 *Domino Fórum* 7, Nr. 44, 1998.

25 Kommentar zu einer Karikatur in der Tageszeitung SME, 1997 – siehe Abb. 2.

26 SME 1994.

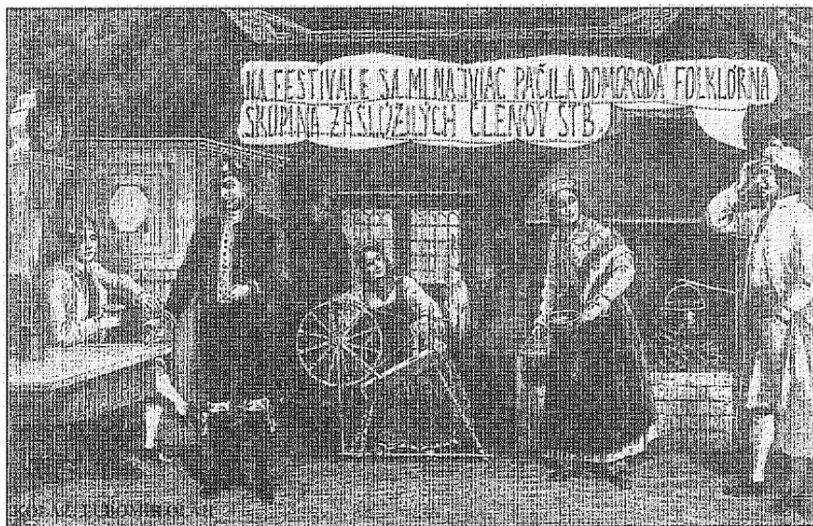


Abb. 2: „Auf dem Festival gefiel mir am besten die einheimische Folkloregruppe der Verdienten STB-Mitglieder.“

sprachen im Sinne von Rückständigkeit und Stagnation der europäischen Integrationstrends, von Anachronismus und Irrationalismus gebraucht und signalisiert das Gegenteil einer sachlichen Lösung der Probleme: „Wenn die Idee unserer Staatlichkeit nicht ‚in folkloristischen Verhältnissen‘ verkümmern soll, müssen wir sie in der sachlichen und pragmatischen Linie weiterentwickeln.“²⁷

Die Termini „Folklore“, „folklorisch“, „Volkstümlichkeit“ dienen häufig der Kritik am konkreten Verhalten von Politikern, sind Instrument der Anprangerung von Machtmißbrauch. So werden etwa die Ergebnisse der Arbeit des Nachrichtendienstes (Geheimdienst SIS) unter der Regierung Mečiar als bloße „Folklore“ bewertet: „Explosionen, Brände und andere Erscheinungsformen der ‚Folklore‘ unseres Nachrichtendienstes werden von jetzt ab außer Abschreckungsfunktionen auch propagandistische Zwecke erfüllen. Ihr Hauptmotto ist: Hinter allem steht die Opposition.“²⁸ Dabei wird diese Art von „Folklore“ – in diesem Kontext und zu diesem Zeitpunkt – als etwas

27 Aus dem Bericht von Präsident Michal Kováč zur Lage der Slowakischen Republik, vorgetragen vor dem Parlament am 4. Februar 1997 (SME 5.2.1997).

28 SME 4.10.1997.

Normales, das zum slowakischen Alltag gehört und so letztlich gar nicht der Rede wert ist, gesehen: „Die Tatsache, daß Journalisten ständig von SIS verfolgt werden, ist nicht nur ein öffentliches Geheimnis, sondern wurde gewissermaßen Bestandteil unserer ‚Folklore‘“;²⁹ und zugleich steht sie für Isolationismus und antidemokratische Tendenzen: „Unser Geheimdienst [...] hat die Zusammenarbeit mit dem russischen Aufklärungsdienst, der in Mitteleuropa expandiert, aufgenommen. Auch diese Tatsachen sind außer der eigenwilligen slowakischen Folklore für westliche Regierungen ein wichtiges Signal, auf dessen Grundlage sie die Slowakei beurteilen.“³⁰ „Folklore“ symbolisiert solcherart das Gegenteil von Europäertum, steht für das „Stigma des vulgären Nationalismus“: „Ein Teil der Intellektuellen distanziert sich daher auch von dem slowakischen Nationalismus, der heute zudem häufig die Form des ‚falschen folklorisierenden Kitsches und An-Lagerfeuern-Hüpfens‘ annimmt. Die ‚Folkloregealten‘ unserer Politzene repräsentieren den isolationistischen Nationalismus und sind das Gegenteil des Bürgerprinzips und geistig freier Menschen. Das sind ‚auserwählte Menschen‘, für die die Gesetze des Rechtsstaates nicht gelten, Politiker-Verbrecher, d.h. Politiker der Totalität: [...] die ‚Folklore‘- oder andere Gestalten der Zeit der großen Verbrecher und kleinen Parasiten.“³¹

Und wenn aus der Verabschiedung des Anti-Korruptions-Gesetzes nach Meinung der Opposition die Regierung Mečiar „keinerlei Konsequenzen ab[leitet], denn sie versteht [Bestechung und Geldwäsche – Anm. E. K.] als ‚Äußerungen der slowakischen Folklore‘“³², bedeutet „Folklore“ das Gegenteil von Wahrheit. Dazu gehört im weiteren Sinne auch der Mißbrauch und die Vereinnahmung von Staatsfeierlichkeiten durch die herrschende Macht in Wahlkampfzeiten: So standen etwa bei den Feierlichkeiten zum antifaschistischen slowakischen Nationalaufstand am 29. August 1998, also kurz vor den Parlamentswahlen im September 1998, den Teilnehmern nur Gläser mit dem Logo der Regierungspartei V. Mečiar, der HZDS, zur Verfügung – ein Vorfall, den die Opposition lapidar kommentierte: „Auch das gehört zur ‚Folklore‘.“³³

29 SME 6.4.1998.

30 Zeitschrift OS. Fórum občianskej spoločnosti Nr. 10, 1998.

31 SME 27.5.1998.

32 SME 11.6.1998.

33 Róbert Fico – Abgeordneter im Slowakischen Parlament, Privatfernsehen Markíza.

Auch als Synonym für eine schlechte, vom Ausland kritisierte Politik steht „Folklore“: „[...] der Präsident muß gewählt werden, denn [...] wieder wird das Ausland darauf zeigen, daß bei uns Folklore geschieht“; daß wir unvernünftig sind und einige Dinge schlecht machen.“ Oder: „Die politische Folklore der Wahl oder Nichtwahl des Präsidenten“ bereicherte uns [den damaligen Premier V. Mečiar – Anm. E. K.] um ein neues Element: „Kandidaten werden nicht nur von Abgeordneten vorgeschlagen, sondern die Adepten melden sich auch selbst.“³⁴

Praktisch betriebene Folklore, gewöhnlich in Form des Absingens von Volksliedern, gilt bei den Beobachtern der politischen Szene der Slowakei ebenfalls als ein beliebter „Trick“, mit dem sich Politiker der Gunst ihrer potentiellen Wähler zu versichern trachten. Seinen letzten Auftritt auf dem Bildschirm des „staatlichen“ (d.h. damals „Pro-Mečiar“ orientierten) slowakischen Fernsehens beendete der im September 1998 abgewählte Premier V. Mečiar mit einem slowakischen Klage lied. In den Augen der Kommentatoren war dies eine „tragikomische Farce“, der „ausgediente Premier wandte in seinem Auftreten alle bekannten Tricks zur Beeinflussung der Menge, in diesem Fall der Zuschauer von STV, an. Er kritisierte und lobte, drohte und versprach, redete und sang“.³⁵

Die Politik in den Jahren der Regierung Mečiar zeichnete sich unter anderem durch einen extremistischen Nationalismus aus; so wurde das kontroverse „Gesetz über die Sprache der nationalen Minderheiten“ vorbereitet, das vor allem gegen die ungarische Minderheit in der Slowakei gerichtet war und auf starke Kritik seitens der Europäischen Union stieß. Das zuständige Kulturministerium wurde daher von den oppositionellen Zeitungen auch als „Ministerium der Folkloristik und Kul-Turistik“ bezeichnet³⁶. Und die Außenpolitik der Regierung Mečiar – beispielsweise die Abberufung von insgesamt 28 Botschaftern Anfang des Jahres 1998 – wurde von Oppositionspolitikern als „Folklore, als byzantinisches Element, eine Geste, die man irgendwo in der Schenke, aber nicht nach außen tun kann“ bezeichnet.

34 Diese Kommentare beziehen sich auf die Tatsache, daß nach Beendigung der Amtszeit des ersten Präsidenten der Slowakischen Republik das slowakische Parlament außerstande war, einen neuen Präsidenten zu wählen (SME 15.4.1998).

35 SME 2.10.1998.

36 SME 1997.

Ebenso verkörpert „Folklore“ das Stereotyp der plebejischen und bäuerlichen Mentalität der Slowaken: „Die dörfliche Seele, das dörfliche Wesen machen das Kapital des Politikers in der Slowakei aus. Am klarsten bestätigt das das Phänomen des Führers der HZDS [Premier Vladimír Mečiar vor den Wahlen im November 1998 – Anm. E. K.], der als Persönlichkeit einem erfolgreichen Dorfschürzenjäger, Wirtshausschreck und Schönredner zugleich ähnelt.“³⁷

Der Durchschnittsbürger der Slowakei teilt den Bereich der „Folklore“ aufgrund ihrer aktuellen Funktion in zwei Gruppen: die „Wirtshausfolklore“ und die „Bühnenfolklore“³⁸. Ähnlich wie die schon zitierten zahlreichen Aussprüche zeugt auch diese Charakterisierung nicht eben vom hohen Rang des Wortes „Folklore“ in der Werteskala der slowakischen Bevölkerung.

„Folklore“ und politische Realität

Als Ergebnis meiner kleinen Umschau fasse ich zusammen: Das Wort „Folklore“ und mit ihm der gesamte Bereich der Volkskultur steht für einen Teil der Einwohner der Slowakei als Synonym für Anachronismus, Rückständigkeit, Provinzialismus und Exotik, aber auch für Täuschung, Scheinheiligkeit und Chimäre und letztlich auch für reaktionäre und antidemokratische Tendenzen. In einem solchen Verständnis ist „Folklore“ zugleich die Verkörperung der Primitivität oder der Ungeschlachtheit jener bereits seit dem Mittelalter in ganz Europa beschriebenen komischen Figur des Bauern, der sich in der „großen Welt“ der höheren sozialen Schichten, der Gebildeten, des Adels oder des Bürgertums nicht zu bewegen weiß. Hinsichtlich des ästhetischen Geschmacks wird die Präsentation volkskultureller Äußerungen (bzw. des Folklorismus) einer niederen Qualitätsebene zugerechnet und oftmals auch als „antikultureller Musikausschuß“³⁹ und sog. „Volksvergnügen“ bezeichnet: „Heute exponieren sich auf dem Fernsehschirm und auf den Seiten der Familienmagazine [...] käsefressende Flechtschuhmacher mit speckigen Hosen.“⁴⁰

37 SME 27.9.1997.

38 Privatfernsehen Markíza 1997.

39 Domino Fórum 1997.

40 Domino Fórum 1997.



Abb. 3: Karikatur in SME 1992, „Nationale Identität“

Angesichts der in der slowakischen Politzszenen real ablaufenden Prozesse kann von einem direkten Zusammenhang der Verwendung des pejorativ gebrauchten Terminus „Folklore“ mit der politischen Situation gesprochen werden. Das Material belegt die Zunahme der Verwendung des Wortes „Folklore“ und seiner Äquivalente in der oppositionell orientierten Tagespresse als direkt abhängig von der Stärkung der antidemokratischen und isolationistischen Tendenzen in der damaligen Regierungskoalition: Vor allem die zunehmende Angst der demokratischen Kräfte vor einer etwaigen Wahlmanipulation im September 1998 spiegelt sich im immer häufigeren Gebrauch des Wortes „Folklore“. Diese Wahlen haben die sich konstituierende Mečiar-„Diktatur“ zu Fall gebracht und zugleich die Erneuerung der proeuropäischen und reformfreundlichen Politik in der Slowakei eingeleitet. Und so verliert sich dieser Begriff nach den Parlamentswahlen 1998 aus den politischen Kommentaren und wird immer seltener. Das ist die aktuelle Situation am Ende des Jahres 1998.

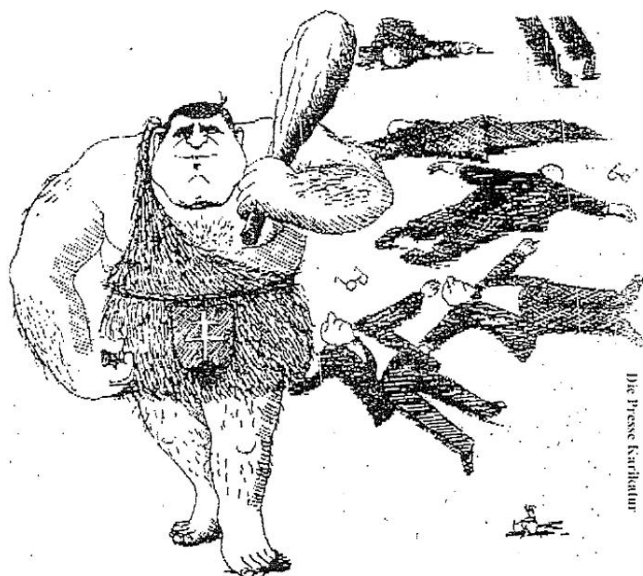


Abb. 4: Karikatur des damaligen Premierministers Mečiar aus einem Meeting der Opposition gegen seine Politik, 1997

Folklore in der Slowakei – die andere Seite

Wie eingangs erwähnt, war im untersuchten Zeitraum die Verwendung des Terminus „Folklore“ im vorwiegend negativen Sinn nur für einen Teil der slowakischen Bevölkerung charakteristisch: Journalisten und Politiker, die – zumeist in politisch oppositioneller Ausrichtung – dem urbanen Intellektuellenmilieu zuzuordnen sind. Für einen anderen Teil, und zwar für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, geprägt von ländlicher Herkunft und geringerem Bildungsniveau, gilt jedoch das strikte Gegenteil. Hier ist eine durchaus positive Haltung zu den verschiedenen Formen der Folklore festzustellen – sei diese Folklore nun jene, wie sie in einigen Regionen des Landes in gewisser Kontinuität quasi „authentisch“ besteht, sei sie jene Folklore, wie sie in sekundären Formen von unterschiedlicher Qualität und in vielfältiger Stilisierung – bis hin zum via Fernsehen und

durch andere Medien kommerziell erfolgreich verbreiteten Kitsch⁴¹ – gepflegt wird. Diese letztgenannte Folklore – aus zweiter, häufig aus dritter oder weiterer Hand und mitunter nur entfernt an ursprüngliche Vorlagen erinnernd – hat sich in der Musik neben Pop, Jazz oder Rock nach 1989 als musikalisches Genre auf dem Markt durchgesetzt. Vereinzelt begegnet man hier auch der kommerziellen Verwertung von politischen Aktualisierungen traditioneller Folklorelieder, die an die für die Ära des Sozialismus typischen Partisanenlieder oder an Lieder mit der Thematik der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften anknüpfen. Doch damit ist eine Problematik angesprochen, deren Analyse den Rahmen dieses Beitrages sprengt.

Schlußbemerkungen

1. Bei meinen Überlegungen bin ich in erster Linie von der Wahrnehmung und Bewertung des Phänomens Folklore und ihrer allmählichen Einbürgerung in die Sprache der Politiker und Journalisten nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ 1989 ausgegangen – es ging also vor allem um die Sichtweise der Rezipienten. Dabei wurden die Begriffe „Folklore“ und „Folklorismus“ terminologisch nicht penibel auseinandergehalten – bewußt und dem öffentlichen Usus folgend: denn der Gebrauch der Wortes „Folklore“ in der beschriebenen pejorativen Bedeutung geht in erster Linie von Äußerungen des „Folklorismus“ aus, die für „Folklore“ gehalten werden.

Der Begriff selbst kann unter mehreren Aspekten gebraucht werden:

1.1. Der politische Aspekt – wobei vom ideologischen Mißbrauch von Folklore unter den Vorzeichen eines politischen Totalitarismus ausgegangen und in diesem Sinne Folklore zum Symbol der ehemaligen kommunistischen Politik wird.

1.2. Der national-identifikatorische Aspekt – wobei das nationalstische und das identitätsstiftende Moment im untersuchten Zeitraum in gewissem Maße ineinander übergehen⁴², da die Politiker auch in der Zeit des Übergangs von einer totalitären zu einer offenen Gesell-

41 Z.B. die Gruppe „Senzi senzus“, aber auch andere, nicht ausgenommen. Siehe auch Garaj (wie Anm. 18).

42 Krekovičová, Eva: Zwischen Toleranz und Barrieren. Das Bild der Zigeuner und Juden in der slowakischen Folklore. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 1998.

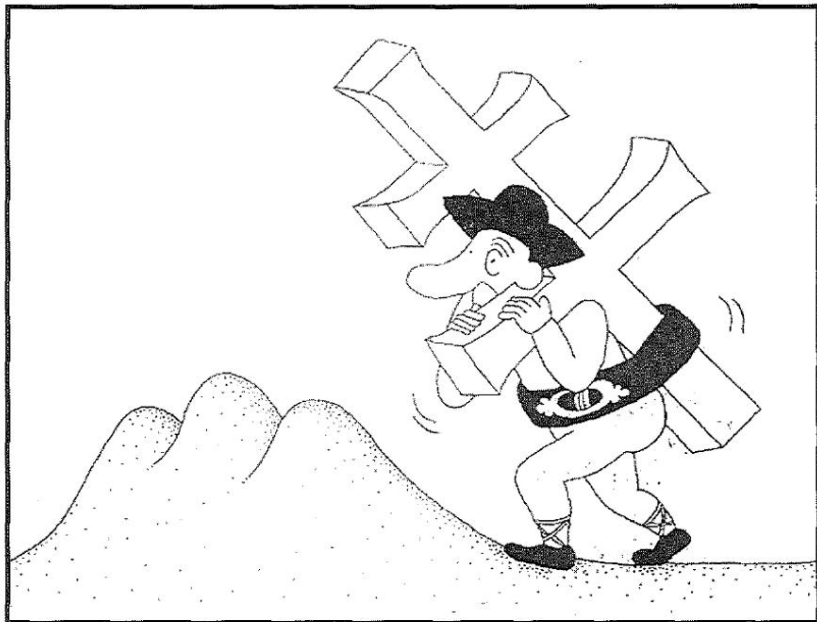


Abb. 5: Karikatur eines „typischen Slowaken“, SME 1992

schaft und zu einem demokratischen Regime die „nationale“ Karte mißbrauchen und bewußt das patriotische Empfinden der Bürger und Wähler manipulieren. (Hier ist vor allem von den Vertretern der extremistischen, nationalistischen Parteien die Rede; doch auf der Suche nach einem Gegner als der Projektionsfläche ihres politischen Kampfes verachten auch andere politische Gruppierungen – hauptsächlich postkommunistische – diese „nationale“ Karte nicht und nutzen bedenkenlos etwa das historische Stereotyp des Ungarn als ehemaligen Unterdrücker des slowakischen Volkes.)

1.3. Der ästhetisch-künstlerische Aspekt als einer unabdingbaren Dimension der Folklore – wobei sich gegenwärtig die ästhetisch-künstlerische Bewertung von Folklore und Folklorismus vor allem an ihrer Kommerzialisierung und ihrer (häufig berechtigten) Bezeichnung als Kitsch bzw. als nicht besonders wertvolle, oft etwas derbe „Volksunterhaltung“ orientiert.

1.4. Schließlich sei Wahrnehmung und Gebrauch von „Folklore“ in ihrem Zusammenhang mit einer gegenwärtigen philosophischen Strömung, nämlich der Postmoderne, angesprochen. Hier ist zu vermuten, daß das schlechte Image, das „Folklore“ in einem bestimmten intellektuellen Milieu hat, sich auch der Ablehnung des „romantischen Nationalismus“ in unserer Wissenschaft verdankt und der Ernüchterung gegenüber einer Suche nach der „Reinheit“ und nach den „Wurzeln“ in ländlicher Umgebung als Gegenstück zu einer als „schlecht“, „amoralisch“ und naturfremd empfundenen Stadt.

2. Die Analyse des Verständnisses des Wortes „Folklore“ in der politischen Sprache und seiner Verwendung als Sprachstereotyp zeigt, daß bei der Konstituierung dieses Begriffes – vor allem in seinen negativen semantischen Bindungen – verschiedene Wahrnehmungsebenen ineinander übergehen und sich gegenseitig ersetzen. Der Terminus „Folklore“ selbst wird so zum Bestandteil mehrerer Metasprachen, die seine ursprünglichen Bedeutungen erweitern. Zugleich wurde der enge Zusammenhang des sprachlichen Stereotyps „Folklore“ mit der konkreten politischen Realität deutlich: Der pejorative Unterton, von dem das Wort „Folklore“ im letzten Jahrzehnt geprägt ist, kann als ein Indikator für den politischen Wechsel von totalitären zu demokratischen Verhältnissen (nicht nur) in der Slowakei gesehen werden.

3. Das höchst divergente Verhältnis, das Teile der slowakischen Gesellschaft zu Begriff und Sache der Folklore pflegen, spiegelt die innere Polarisierung dieser Gesellschaft in der Gegenwart. Das betrifft die historisch bedingte Orientierung der einzelnen Anschauungen nicht nur in der Beziehung des Gegensatzes Stadt – Land, sondern auch innerhalb der gebildeten Bevölkerungsschichten. Sie lassen sich im Kontext des Gegensatzes Europäertum versus Traditionalismus oder auch Bürgerlichkeit versus Nationalismus⁴³ untersuchen. Diese weltanschauliche Zerrüttung hängt unter anderem mit der Zugehörigkeit der Slowaken (nach dem Historiker Miroslav Hroch)⁴⁴ zu den sog. „kleinen“ europäischen Nationen zusammen, die bis ins 19. Jahrhundert, als es zur Formierung der neuzeitlichen europäi-

43 Krivý, Vladimír: 49 Städte: Wandel und Kontinuität. In: Mannová, Elena (Hg.): Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900–1989. AEP Bratislava 1997, S. 37–59; Mannová, Elena (Hg.): Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900–1989. AEP Bratislava 1997.

44 Hroch, Miroslav: *Evropská národní hnutí v 19. století* (Die europäischen Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert). Svoboda, Praha 1986.

schen Nationen kam, in Vielvölkerstaaten lebten. Eine Folge dieser historischen Erfahrung ist (in Abweichung etwa vom tschechischen auf Prag als der historischen Hauptstadt ausgerichteten „Zentralismus“) ein in der Slowakei bis heute dominierender Regionalismus. Diese Tatsache wird gerade von nationalistisch orientierten populistischen Politikern zur politischen Manipulation der Massen mißbraucht. Eines der Instrumente einer solchen Manipulation ist die Folklore.

In diesen Zusammenhängen ist dann die Beziehung zur Folklore nicht nur eine Folge des differenzierten ästhetischen oder künstlerischen Geschmacks des heutigen Menschen⁴⁵, sondern sie impliziert heute weitere – nicht zuletzt politische – Dimensionen. Dabei ist ein besonderes Problem die Beziehung des Ethnozentrismus des slowakischen Territoriums zur Folklore als eines bis heute bedeutenden ethnoidentifikatorischen Phänomens, sowie die Beziehung von Folklore und Nationalismus (also Folklore als Symbol des „Slowakentums“) bzw. die in den angedeuteten Korrelationen schwierige Problematik der slowakischen Identität.⁴⁶ Auf der einen Seite kommt es durch Distanzierung von der „Folklore“ als Symbol der nationalen Identität in einem gewissen Maße praktisch zu der präsentierten oder auch realen „Flucht aus der Identität“. Auf der anderen Seite wiederum wird die „Folklore“ (trotz der Proklamierung des ideologischen Falls des Kommunismus) unter anderem auch Gegenstand des „politischen Handels“ zwischen dem Politiker und seinem Wähler.

Eva Krekovičová, *The Political Use of “Folklore,” as illustrated by its use in Slovakia*

My study of the use of the term “folklore” is based on the opinions expressed since 1989 in the daily press, periodicals, on the radio, and in other mass media. In these contexts, “folklore” is often used in a negative or pejorative sense. At one level, how journalists, political commentators and politicians express themselves reflects the social, political and ideological changes that have occurred in the last decade, in particular in the relationship between totalitarianism and democracy. At another level, the term illustrates a polarization within the society – of European against traditionalistic orientations, or of civil society against nationalism – and thus the term has political, national identification, aesthetic or artistic, and philosophical (postmodernist) semantic layers. At still another level, “folklore” becomes a linguistic stereotype, standing as an indicator of the political changes that have occurred.

45 Le Goff, Jacques: *Stredoveké mentality a dejiny imaginárna* (Mitteluropäische Mentalitäten und die Geschichte des Imaginären). In: *Text 2*, 1994, S. 59–67.

46 *Beiträge zum sozialen Gedächtnis*. In: *Etnologické rozpravy* Nr. 1/1996 (Autoren: Hlôšková, Hana, Gabriela Kiliánová, Zora Vanovičová, Eva Krekovičová).

Quellen

Tageszeitungen

SME/Smena 1990–1998.
Lidové noviny (Prag).

Wochenzeitungen

Sme plus.
Domino efekt.
Domino Fórum.

Zeitschriften

OS. Fórum občianskej spoločnosti.
Mladý svät (Prag).

Sonstiges

Sendungen des Privatradiosenders Twist.
Sendungen des Privatfernsehens Markíza.
„Mečiar náš, Mečiar náš“ (mg Kasette, aufgenommen von der Gruppe Štvorylka, Rožňavské Bystré, 1996).

